

hotelbau

FACHZEITSCHRIFT FÜR HOTELIMMOBILIEN-ENTWICKLUNG

GBI

Capri by Fraser

STARWOOD

Aloft



SONDERTEIL

MÜNCHEN

Im zweiten Teil unserer Serie zur Akustik geht es um die öffentlichen Bereiche eines Hotels. hotelbau klärt im Gespräch mit Prof. Dr.-Ing. Philip Leistner, Akustikexperte am Fraunhofer-Institut für Bauphysik IBP, worauf in Lobbys, Bars und Restaurants zu achten ist.

In manchen Hotels steht die Raumakustik auf wackeligen Beinen, dabei wäre es gar nicht so komplex, ein angenehmes akustisches Ambiente zu schaffen. Was die meisten wissen: Vermeiden und dämpfen lassen sich Geräusche sehr gut mit textilen Bodenbelägen.

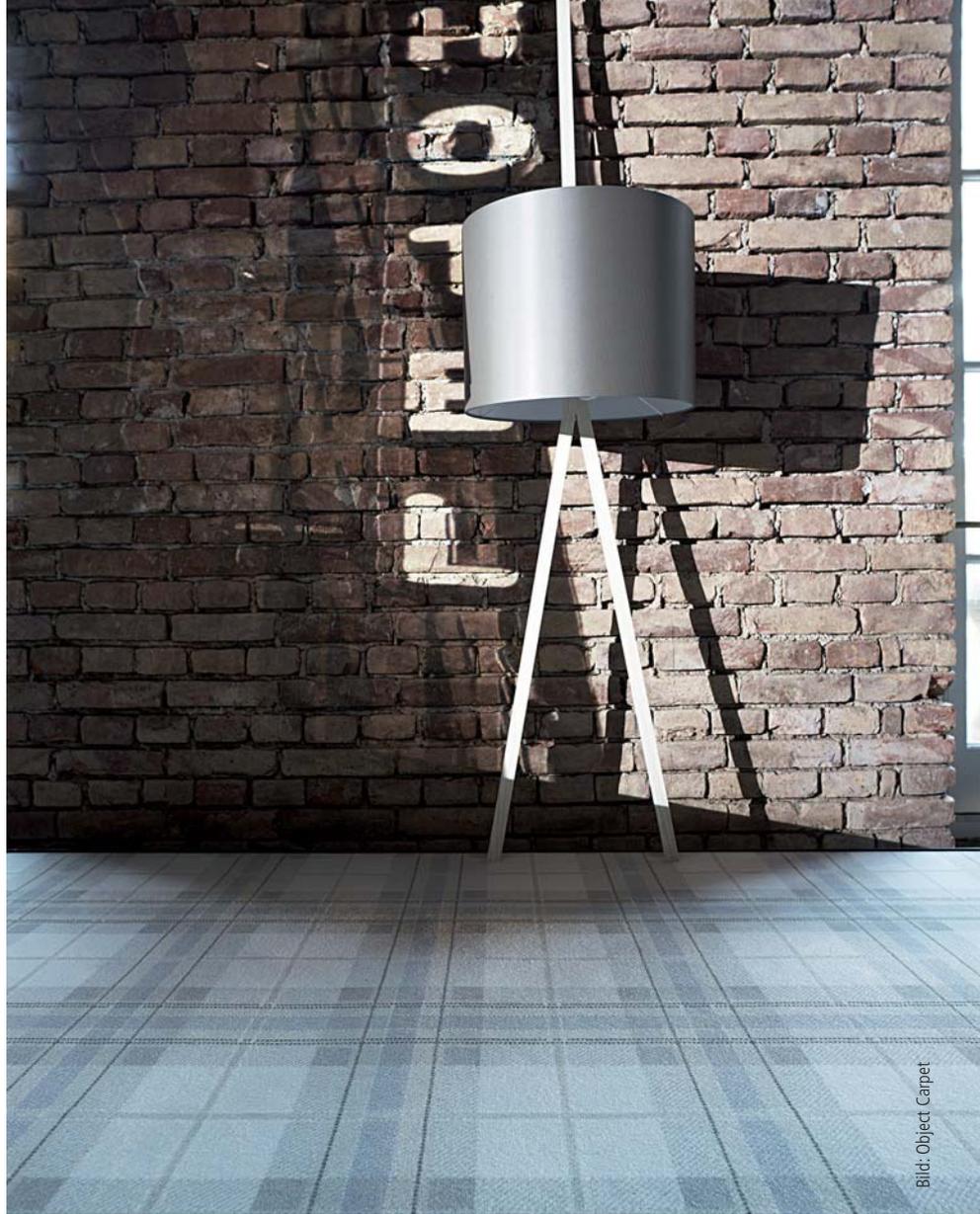


Bild: Object Carpet

HOTEL-AKUSTIK, TEIL 2

„Kein komplizierter Balanceakt“



Prof. Dr.-Ing. Philip Leistner ist stellvertretender Institutsleiter bzw. Abteilungsleiter Akustik am Fraunhofer-Institut für Bauphysik IBP.

Zunächst eine Frage zu den gesetzlichen Vorgaben: Welche Mindestanforderungen gelten für den Schallschutz in Beherbergungsstätten?

Baulicher Schallschutz soll z. B. im Hotelzimmer vor unerwünschten Geräuschen von außen, von Nachbarn und von haustechnischen Anlagen schützen. Dazu gibt es hierzulande Mindestanforderungen für Beherbergungsstätten nach DIN

4109, die seit mehr als 50 Jahren unverändert gelten. In den öffentlichen Bereichen von Hotels sprechen wir aber in erster Linie über Raumakustik, also über die Behandlung der Geräusche, die im Raum entstehen. Hier geht es um Sprachverständlichkeit und Vertraulichkeit, um Klangqualität von Musik oder einfach nur um etwas Ruhe. Offizielle Mindestanforderungen oder andere Standards bestehen für diese Hotelräume

nicht, zumal die Raumakustik leider insgesamt kaum verbindlich geregelt ist.

Die öffentlichen Bereiche von Hotels sind in modernen Konzepten oft als großer, offener Raum geplant, in dem Rezeption, Lobby, Bars und Bibliotheken fließend ineinander übergehen. Wie ist hier die raumakustische Situation zu bewerten?

Wenn wir unter dem „akustischen Klima“ den Gesamteindruck des Hotels verstehen, besteht in vielen Hotels Handlungsbedarf, der sich aber sehr unterschiedlich äußern kann. Der Eindruck kann von steril, gesichtslos bis zur Bahnhofsatmosphäre reichen. Bei der Beurteilung und Gestaltung lassen sich aber klare Maßstäbe anlegen, die sich zuallererst an der Nutzung orientieren müssen. Welche Ansprüche stellen die Nutzer an den Raum/Bereich? Welche Erwartungen haben sie und inwieweit werden diese erfüllt? Eine dumpfe, geräuschlose Situation ist sicher nicht geeignet, um die Vitalität einer Bar zu erleben. In einer halligen, noch dazu permanent beschallten Lobby wiederum lassen sich weder ruhige Gespräche führen noch bei entspannter Zeitungslektüre Wartezeiten überbrücken. Und an der Rezeption sprechen wir auch über eine akustische Willkommenskultur. Wiederholtes Nachfragen nervt und ein Mindestmaß an Vertraulichkeit sollte gewährleistet sein.

Der Leser ruft sich nun vielleicht seine letzten Erfahrungen als Hotelgast in Erinnerung und fragt sich, ob er bewusst oder unbewusst all diese Erwartungen als erfüllt wahrgenommen hat. Das Ergebnis wird dabei subjektiv variieren, da Akustik nur in wenigen Ausnahmefällen allein über den Eindruck des Hotels entscheidet. Sie steht vielmehr in Wechselwirkung mit anderen Sinnesindrücken. Wir sind mitunter kritisch und erwarten viel für unser Geld. Eine Störung oder ein unangenehmes Detail

kann uns und damit auch dem engagierten Hotelier die Stimmung verderben.

Gibt es denn Grundregeln für die raumakustisch angenehme Gestaltung großer, offener Bereiche?

Ja. Regel Nummer 1: Akustik ist möglichst bereits bei Beginn der Planungen zu berücksichtigen, denn die meisten nachträglichen Verbesserungsversuche sind schlechte und teure Kompromisse, mit denen letztlich kaum jemand zufrieden ist. Das bestätigt die Praxis vielfach. Regel Nummer 2: Probleme entstehen immer dann, wenn die Akustik nicht zur Nutzung des Raums/Bereichs passt. Dazu habe ich bereits Beispiele genannt. Würden allein diese beiden Weisheiten beachtet, gäbe es einen Großteil der akustischen Unzulänglichkeiten nicht. Die unterschiedlichen Nutzungen sollten also einerseits Kommunikation und Hörsamkeit unterstützen, andererseits Privatsphäre und eine gewisse Abschirmung. Das Portfolio akustisch wirksamer Mittel umfasst räumliche

Organisation, Schallabsorption und -schirmung sowie an einigen Stellen die Verdeckung oder Maskierung. Wenn schließlich noch überflüssige Schallquellen, wie z. B. laute Bodenbeläge, donnernde Türen, beruhigt werden, lässt sich die Schallentstehung und -ausbreitung gezielt justieren.

„Allein diese beiden Weisheiten ...“ klingt, als gäbe es noch weitere Grundregeln.

Durchaus. Regel Nummer 3: In der Praxis sind alle verfügbaren Akustik-Maßnahmen zu erwägen sowie raum- und nutzungsspezifisch miteinander zu kombinieren. Und Regel Nummer 4: Die Akustik ist als integraler Bestandteil im Kontext und Prozess ganzheitlicher Hotelraumgestaltung zu verstehen und zu praktizieren. Zumindest kurz möchte ich noch etwas zu Musik in offenen Hotelräumen beisteuern: Das ist ein großes und „schwer zu bändigendes“ Thema. Musik kann entspannen, stimmungsvoll sein, sie kann aber auch stö-



Bild: Trevia

Textile Elemente sorgen aber nicht nur auf dem Boden für mehr Ruhe im Raum. Auch entsprechende Möblierung oder textile Gestaltungselemente tragen zum akustischen Raumklima bei.



Bild: Arper

Akustisch und designtechnisch wirksam in Szene gesetzt: textile Akustikpaneele in verschiedenen Farben und Formen, die sich zu Wandbildern zusammensetzen lassen.

Nicht textil, aber trotzdem akustisch wirksam: Schallabsorber, z. B. mit feinsten Mikrolöchern, regulieren die Geräuschsituation im Raum. Hier gibt es viele verschiedene Produkte auf dem Markt, die sich an Wand, Decke oder im Möbelbereich einsetzen lassen.

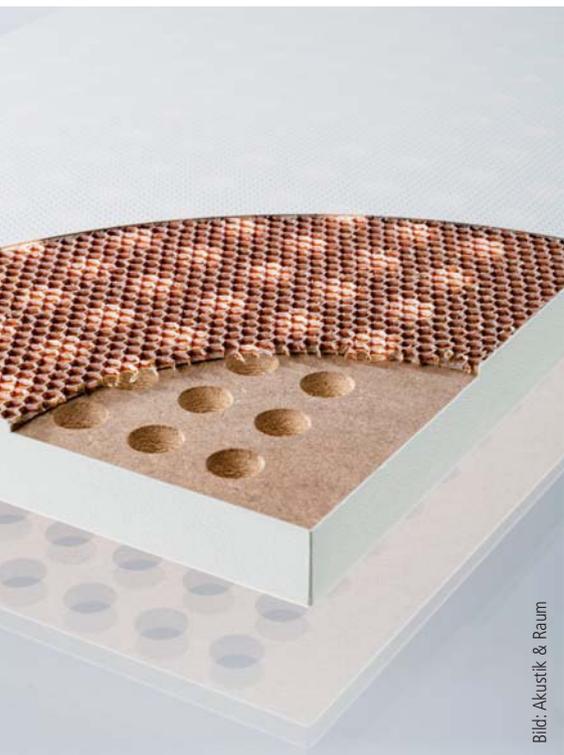


Bild: Akustik & Raum

rende oder unerwünschte Geräusche entschärfen – der Akustiker nennt das „maskieren“. Etwa die Gespräche anderer Gäste oder technisch verursachte Geräusche. Schwierig ist jedoch, die richtige Lautstärke zu finden, um nicht alle Gespräche zu übertönen. Zudem lässt sich nicht leicht ein passender Musikstil für alle Gäste finden. Hier ist das Feld offen für behutsame Experimente.

Ein weiteres Problem sind schallharte Materialien wie Beton, Glas oder Stein, die die moderne Architektur so liebt. Wie geht man damit um?

Diese vorwiegend schallharten Materialien werden ja verwendet, weil es dafür formale architektonische Gründe oder eine gestalterische Motivation gibt. Würden Räume nur mit akustischen Scheuklappen gebaut, entstünden wahrscheinlich Labore, die nur wenige Leute akzeptieren. Ich verstehe diese Räume daher als Aufforderung an die Akustiker, auch für diese Materialität gestaltbare, praktikable Lösungen zu finden, die gute Raumakustik ermöglichen. Für ein Forschungsinstitut wie das Fraunhofer IBP und für innovative Unternehmen ergeben sich spannende Aufgaben, wenn neben den „Klassikern“, wie Rasterdecken oder Lochplatten aller Art, neue Materialien und Bauteile gefragt sind. Allerdings verlangt das auch Offenheit seitens der Architekten, wenn es um Notwendigkeit und Umsetzung guter Raumakustik geht. Sie führen mitunter das Argument an, Halligkeit verleihe der Hotelhalle sakrale Größe. Das hilft aber weder Gästen noch Angestellten, wenn sie das Gefühl haben, sich anschreien oder jedem Gespräch unvermeidlich zuhören zu müssen.

Was gibt es denn derzeit an Schall absorbierenden Produkten und welche Vor- und Nachteile haben sie?

Es gibt viele technologisch ausgereifte, funktional integrierbare und architekto-

nisch gestaltbare Lösungen: offenporöse Schichten, textile Flächengebilde und rein geometrisch bestimmte, mikroperforierte Elemente mit freier Materialwahl. Den Schall absorbierenden Allrounder gibt es leider, schon allein aus gestalterischen Gründen, nicht. Technisch ist hundertprozentige Schallabsorption bei tiefen und hohen Tönen an sich kein Problem. Die Bauteile sind dann „nur“ zu dick oder zu schwer, brennen oder stinken, sind hässlich oder unbezahlbar. Der Stress mit den Schallabsorbieren ist also nicht nur ein akustischer, sondern er besteht in der passenden Balance aller Gebrauchseigenschaften je nach Nutzungsprofil.

Klingt kompliziert.

Ach nein. Kompetente Planer und Hersteller können damit sehr gut umgehen. Wenn ich davon ausgehe, dass die Organisationsstruktur z. B. im Hinblick auf die Logistik optimal gestaltet wurde, bleibt im Wesentlichen die Aufgabe, eine passende Balance aus Raumdämpfung, Schirmung von Teilbereichen und sorgfältigem Umgang mit Hintergrundgeräuschen aller Art herzustellen. Diese Balance ist kein Hexenwerk, aber sie muss ernst genommen und für das Hotel spezifisch gestaltet werden.

Was ist in Restaurants und Bars zu beachten?

Der Arbeitsschutz wird auf den teils großen Lärm in der Küche, im Gastraum, an der Bar und gegebenenfalls auf der Tanzfläche verweisen, dem die Mitarbeiter ausgesetzt sind. Der Lärmschutz vertritt die Position der geplagten Nachbarn von Restaurants, ob im Gebäude oder außerhalb. Beschwerden über laute Sprache und Musik aus oder vor Restaurants gibt es zuhauf, Geräusche aus Zu- und Abluftöffnungen kompletieren die Palette der abendlichen Störenfriede. Der Betreiber eines Hotelrestaurants muss sich mit diesen

Aspekten befassen, sonst drohen Ärger und Kosten. Nicht zuletzt sind auch die akustischen Erwartungen seiner Gäste zu berücksichtigen. Sie reichen vom entspannten Aufenthalt beim Essen über die ruhige Unterhaltung in kleiner oder größerer Runde bis zum belebten Tanzvergnügen. Gute Akustik kann hier übrigens durchaus einträglich sein. Gäste wählen ein Restaurant beim ersten Mal sicher nicht nach besonders guter Akustik aus, passt aber das hörbare Ambiente, bleiben sie länger und verzehren eventuell mehr.

Welche raumakustischen Anforderungen sollte ein Restaurant bzw. eine Bar generell unbedingt erfüllen?

Gäste und Bedienung müssen einander verstehen, ohne sich wiederholen oder sehr laut sprechen zu müssen. Generell sind zwei akustisch wesentliche Kriterien zu berücksichtigen: Klang und Kommu-

nikation. Ein weiterer Grundgedanke ist das Gefühl von Privatsphäre. Die Gespräche anderer dürfen hörbar, sie sollten aber nicht (sprach-)verständlich sein. Auch haben manche Geräusche in Restaurants nichts verloren, etwa Geräusche von Lüftungsanlagen oder rückenden Stühlen. Eine sinnvolle Verbindung von Beruhigung und Sound Design ist hingegen bei Kaffeemaschinen, Mixern und anderen Küchengeräten angebracht. Das Mahlen von Kaffeebohnen, das Sprudeln von heißem Wasser und das Aufschäumen von Milch dürfen hörbar sein, denn sie signalisieren nahende Gaumenfreude. Sind sie permanent zu laut und knirschend, kippt die Stimmung allerdings.

Es ließen sich noch viele solche Beispiele über die Klangkulisse in Restaurants aufzählen – ich würde jedoch gerne noch einen anderen Hinweis geben: Etwa 14 Mio. Bundesbürger müssen mit einer

mehr oder weniger starken Hörbehinderung leben. 60 Prozent aller Menschen über 65 Jahre sind schwerhörig und 4 Prozent zwischen 15 und 35 Jahren haben bereits eine unheilbare Hörschädigung. Diese Gäste wissen gute Akustik im Restaurant besonders zu schätzen.

Sandra Hoffmann ■

Im nächsten Teil unserer Akustik-Serie geht es um die „Relax-Bereiche“ Zimmer und Spa.

INNENANSICHTEN

Akustik-Bomben im Hotel

Hotels werben gerne mit dem Spruch „Willkommen zu Hause!“ Schön, wenn es so wäre. Bei mir zuhause geht es nicht so laut zu wie in manchen Hotels. In meinen vier Wänden gibt es keine akustische Dauerberieselung. Welch einen Akustik-Müll schütten Hotels manchmal über ihre Gäste aus! Weil das Zuhause auf Zeit ja ein positiver Ort sein soll, checkt der Gast schon unter fröhlichen Klängen ein. Im langweiligen Lift begleiten ihn einschläfernde Klassik-Sequenzen nach oben. Dann der Total-Schock: Im Zimmer rockt, jazzt oder swingt es aus dem Fernseher, sobald ich die Tür geöffnet habe. Wo ist die Fernbedienung, wo der Aus-Knopf? Diese Akustik-Bombe hat mich jedenfalls wieder aufgeweckt. Und auch nachmittags in der Bar gibt es zwei Szenarien: absolute Totenstille oder Disco-Dauerberieselung. Wohl dem, der dort Termine vereinbart hat und Gesprächspartner treffen will. Beim Dinner geht's wieder dramatisch-klassisch zu oder wir alle schwimmen schon

auf der Chillout-Welle, die uns vom Restaurant-Tisch nahtlos in die Chillout-Zonen der Lobby und Bar weiterträgt.

Zwischen Ein- und Auschecken findet man im Hotel selten einen Platz, an dem man einfach seine Ruhe hat oder an dem man sich im wörtlichen Sinn „in Ruhe“ mit Gesprächspartnern zusammensetzen kann. Selbst wenn man einen solchen Platz findet, kann man wetten: In den nächsten 15 Minuten setzt sich jemand nebenan, der einen Knopf im Ohr hat und sich gerade Heavy Metal auf 120 Dezibel Pressluft-Hammer-Pegel reinzieht. Zum Glück ist man bald wieder zurück im Zimmer, dank Ausschaltknopf nun eine Oase der Ruhe – bis man im Bett liegt und merkt, dass die Fenster nicht ausreichend schallisoliert sind. Statt Schäfchen zähle ich nun die vorbeiknatternden S-Bahn-Waggons. Zwei Stunden später sitze ich senkrecht im Bett: Mein Zimmer-Nachbar kommt nach Hause und beginnt ein Gefecht mit den Kleiderbügeln in seinem Schrank.



Maria Pütz-Willems ist Chefredakteurin der Internetplattform www.hospitalityinside.com

Lärm kann aggressiv machen und Stress bewirken oder gar fördern. Lärm mindert die Leistungsfähigkeit und chronischer Lärm belastet Herz und Kreislauf. All das belegen unzählige Studien. Deshalb dürfen auch Hotels gerne ihre „Musik-Strategie“ neu überdenken. Selbst wenn man die Dauer-Berieselung im Hotel nicht mit Straßenlärm vergleichen kann, wäre es wohltuend, ein absolut ruhiges Zimmer buchen zu können. Dafür würde ich auch 20 Euro mehr zahlen.

Maria Pütz-Willems